



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei Nachrichten aus der Mission

Mein Ferientag war bald abgelaufen, denn am nächsten Morgen mußte ich wieder zurück. Meine Heimfahrt ging einen andern Weg; rechts sah ich in der Ferne die Kahlamaberge, deren steile Abhänge mit herrlichen grünen Wäldern bedeckt waren; unten im Tale bahnten sich silberhelle Flüsse den Weg um Hügel und Berge herum.

Wir näherten uns Cala, einem kleinen Städtchen, reich an Obst; Pflaumen, Pfirsiche, Birnen und Äpfel gedeihen hier um die Wette. Da sehen wir wieder Gottes Allmacht und weise Fürsorge, denn jedes Land bringt seine Früchte, aber der Schöpfer will, daß wir mittun. Arbeit bringt Segen!

K

Allerlei Nachrichten aus der Mission

Mariannahill Kirchliche Feste: Fronleichnam und Herz-Jesu-Fest

Diese Feste bringen Leben und Arbeit. Am Montag nach Dreifaltigkeitsfest beginnt schon das Kranzwinden. Es heißt fleißig die Hände rühren, denn bis Freitag müssen einige hundert Meter Girlanden gewunden sein. Das Grün liefert, wie gewohnt, das Kloster der ehrwürdigen Patres und Brüder, Schwestern besorgen das Winden, Bruder Schreiner mit Gehilfen errichtet zur Zeit die Triumphbogen; so geht alles Hand in Hand. Es ist ja alles für den einen eucharistischen König.

Am Dienstag wollen Regengüsse die Arbeit stören, doch man flüchtet unters Dach und es geht voran. Auch an den folgenden Tagen gibt's ab und zu Regen. Besorgt blickt manches Auge zum bewölkten Himmel. „Wird am Sonntag auch Prozession sein können?“ Nur ruhig, der Herr wacht und macht alles gut. Einstweilen hat der Regen das Gute, daß die Kränze frisch bleiben, auch ohne Bespritzen. — Sonntag früh wird nochmals alles in Zweifel gezogen. „Es regnet.“ Regenschirme werden zum Gottesdienst in die St.-Joseph-Kirche mitgenommen. Doch sieh! Während der heiligen Messe erhellte sich der Himmel. Bei leichtem Wind und Sonnenschein — ohne den lästigen Staub — nimmt die Prozession den gewohnten Weg: 1. Altar bei der St.-Anna-Schule, 2. Altar beim Konvent, 3. Altar beim Kloster der hochw. Patres und Brüder, 4. Altar bei der Knabenschule. Alle haben gewetteifert, so gut als tunlich zu zieren. — So zieht der gute Hirte wie einst im Judenland, nun verborgen in der heiligen Eucharistie, durch Mariannahill, um alle, alle zu segnen.

Die Teilnahme an der Prozession war zahlreich. Alle begleiteten dieselbe in erbaulicher Haltung. Da in diesem Jahre

Ostern früh war, so konnten alle Boarderes der Prozession beivohnen. Für manche war es das erstemal im Leben.

Dankbare Herzen

Daß die hiesigen Eingeborenen auch Erkenntlichkeit kennen, mag Nachstehendes aufs Neue beweisen.

Hochwürdiger Pater Jakob, seit Ostern 1933 Missionspfarrer an der hiesigen St.-Joseph-Kirche, lag hier im Hospital krank. Eine an sich kleine Operation wurde für ihn verhängnisvoll. Meine Neuchristen, voll Mitleid, beten eifrig für den guten Seelenhirten, aber dabei lassen sie es nicht bewenden. Sie möchten mithelfen, daß er bald wieder zu Kräften komme, daher bringen sie kleine Gaben, denn viel haben sie ja nicht. Was sind das für Gaben? Da kommt einer mit einem Rännchen frischer Milch, ein anderer bringt ein paar frische Hühnereier, ein dritter bringt ein junges Huhn. Einer kam sogar zwei Stunden weit her mit seiner Gabe für den kranken baba. Dabei erkundigen sie sich teilnahmsvoll nach dem Befinden des Kranken und freuen sich wie Kinder, wenn die Krankenschwester ihnen sagen kann, daß es etwas besser ist.

Der liebe Gott segnete das Opfer der Armen. Am letzten Sonntag im April sahen die guten Leute den geliebten Pfarrer wieder in ihrer Mitte. Er nahm eine Anzahl Kinder in den Kindheit-Jesu-Verein auf.

Gar oft beschämen die schwarzen Neuchristen manchen ihrer weißen Glaubensgenossen an Liebe und Dankbarkeit.

Schw. M. Theobalda C. R. S.

Macht des Christentums

An der Türe einer ostafrikanischen Hütte steht ein Weib bei einem wandernden Araber und beschaut verwundert all die Herrlichkeiten, die er vor ihr ausbreitet. Es wird eifrig geschachert. Schließlich sagt der Araber: „Ich kann nicht mehr geben.“ „Aber dies Stückchen noch“, meint die Frau. „Nun, meinestwegen.“ Der Handel ist geschlossen. Die Frau nimmt einige bunte Glasperlen, ein Paar schlechte Ohrgehänge und ein paar bunte Lappen und schiebt dem Manne, froh des guten Handels, — — ihr liebliches Knäblein hin. Der zieht das arme Würmlein mit sich fort.

Die Mutter zeigt seelenvergnügt den Nachbarinnen ihre herrlichen Sachen. Sie hat nicht Zeit, an ihr Kind zu denken in dem Sklavenpferch. Blindes Heidentum!

Jahre vergehen. Es ist dieselbe Frau vor der gleichen Hütte emsig beschäftigt in ihrem Gärtchen. Neben ihr liegt ein Kind im Gras, eine böse Krankheit hat es vollständig gelähmt und blind gemacht. Plötzlich stürzt ein Tiger aus dem Gebüsch; packt das Kind und springt davon. „Maria“ schreit die Mutter

und rennt dem Tiere nach in wilder Hast, durch Dornengestrüpp und Felsgestein, nicht achtend Schmerz und Wunden; sie denkt nur an ihr Kind. Ihr Angstgeschrei reizt die Wut des Tigers. Er läßt das Kind und wendet sich gegen die Mutter. Diese achtet nicht der Bestie. Sie sieht nur ihr Kind, sieht es unverletzt, nimmt es auf die Arme und sinkt in die Knie und dankt Gott. — Der Tiger — gebannt durch die Macht der Mutterliebe, wendet sich und — — geht —. O Sieg des Christentums!

Maria Trost

Der Pater Missionar wurde zu drei Kranken gerufen; eine von diesen war vor kurzem getauft worden und verlangte nun noch einmal nach einem Priester. Als er nun zu ihr kam, war sie leider schon bewusstlos; alle Mühe und Anstrengung, welche sich der Priester und die Angehörigen gaben, waren vergebens, und alle bedauerten es sehr, und nicht am wenigsten der Priester, welcher das allerheiligste Sakrament bei sich trug, um der Kranken die erste und letzte heilige Kommunion zu reichen. Traurig verließ er den Kraal und betete: „Hilf doch, liebes Jesuskind, daß die liebe Kranke wieder zum Bewußtsein kommt“, und siehe da, gerade als der Missionar das Pferd besteigen wollte, machte die Kranke die Augen noch einmal auf, und die Leute riefen: „Komm schnell, sie ist wieder lebendig geworden.“ Die Freude war groß, denn die Kranke konnte nun ihre Beichte ablegen und den Unterricht über die heilige Kommunion noch empfangen. Mit vollem Verständnis empfing diese arme Negerfrau ihre erste und letzte heilige Kommunion. Der Pater Missionar erzählte uns dann, wie dankbar und glücklich diese Frau nach der hl. Kommunion war; sie sagte zu ihm: „Ja, ich war schon gestorben, doch der liebe Gott hat mich wieder lebendig gemacht, damit ich ihn empfangen könnte, und nun sterbe ich wieder!“ —

Hochzeitstag

Nun möchte ich noch etwas von unsern Vereinen erzählen. Es besteht nämlich seit Jahren hier eine Marianische Jungfrauenkongregation und ein Mütterverein. Da herrscht reges Leben, und sie wirken viel Gutes, denn viele sterben nicht mehr, wie früher, ohne die hl. Taufe, da die Mitglieder selbst die Nottaufe spenden können oder den Pater Missionar rechtzeitig rufen.

Durch diese Vereine werden auch gute christliche Familien gebildet, die Kinder in die Schulen geschickt und Ordnung und Reinlichkeit gehandhabt. Außerdem besteht noch ein dritter Orden für Männer, welcher sehr gute Früchte zeitigt. Es ist rührend, wie diese Männer mit ihrem Ordensgürtel und Ska-

pulier so ehrfurchtsvoll, ja mit einem gewissen Stolz in den Versammlungen erscheinen. Für die heranwachsende Jugend wird auch Sport und Fußballspielen betrieben, um ihnen das Vereinsleben angenehm zu machen. In nächster Zeit soll für die Schulkinder noch ein „Marienverein“ gegründet werden, damit sie frühzeitig die liebe Mutter Gottes kennen und lieben



Brautpaar im Hochzeitschmuck

lernen. Die christlichen Mädchen sind großen Gefahren ausgesetzt, wenn sie aus der Schule entlassen sind, weil sie meistens in heidnische Umgebungen kommen. Diese Vereine sollen ihnen nun Schutz bieten.

Wenn nun eines dieser Marienkinder heiratet und sich tadellos geführt hat, so wird ihm ein schöner, feierlicher Hochzeitstag bereitet. Der Pater Missionar verlegt die Trauung dann gewöhnlich auf einen Sonntag vor dem Hochamt, um den Leuten zu zeigen, wie schön es ist, wenn ein Mädchen rein in

den heiligen Ehestand tritt. Das Volk ist ja sehr gegen diese Jungfrauenvereine, weil es glaubt, daß alle diese Mädchen Schwester werden müssen. Hier gab es manche Vorurteile, und es kostete viel, bis ein junges Mädchen die Erlaubnis erhielt, dem Verein beizutreten. Seitdem nun aber die Leute sehen, daß die Mädchen hier gut für den Ehestand vorbereitet werden, sinkt alles Vorurteil.

Ich möchte hier einen solchen Hochzeitstag kurz beschreiben. Das umstehende Bild zeigt den lieben Lesern und Leserinnen das glückliche Brautpaar. Die Braut selbst war mehrere Jahre als Katechetin auf einer unserer Außenschulen und Präfektin vom hiesigen Jungfrauenverein. Sie war fleißig, sparsam, ordnungsliebend und in jeder Hinsicht ein braves Mädchen. Einige Monate vor ihrer Hochzeit bat sie mich, hier bei uns auf der Station bleiben zu dürfen, um sich vorzubereiten und jeden Tag die heilige Kommunion empfangen zu können. Ich habe mich an diesem Mädchen sehr erbaut. Sie fragte kindlich um Rat und war besorgt um alles. Alle sollten an ihrem Hochzeitstage Freude haben. Ihre Kuchen backte sie selbst und niemand vergaß sie dabei. Ihre Mutter, welche auch eine gute Christin ist, kam ebenfalls einige Tage vorher, um ihrer Tochter zu helfen.

Nun kam der schöne Hochzeitstag. Das Marienhaus wurde von innen und außen mit Girlanden geschmückt. Die Braut selbst durfte nicht mehr hinein, denn alles sollte für sie am Festtage eine Überraschung sein. Das Missionskirchlein zog sein Festtagskleid an, und das Bild der lieben Mutter Gottes strahlte besonders in vielen Kerzen und Blumen, welche von den Marienmädchen als Brautgeschenk gebracht wurden. Am Hochzeitmorgen wurden nun die Brautleute unter feierlichem Glockengeläute vom Pater Missionar abgeholt; der Jungfrauenverein begleitete die Braut unter herrlichen Marienliedern zum Traualtar, es war ergreifend, und manche Augen füllten sich mit Tränen. Nach der Trauung war das feierliche Hochamt, worauf der sakramentale Segen folgte. Nun führten die Jungfrauen die Braut zum Mutter-Gottes-Altar, welcher in brennenden Lichtern erstrahlte. Der Verein sang schöne Marienlieder, um ihrem scheidenden Mitglied zu danken und den Segen der lieben Mutter Gottes für sie zu ersuchen. Das Gruppenbild war herrlich. — Auch hier im Heidenland wachsen schöne Marienblümchen, und die Königin des Himmels wirkt auch hier ihre großen Gnadenwunder! —

Nach vollendeter Feier begleiteten alle die Brautleute ins Marienhaus; dort wurden sie nun feierlich begrüßt und mit praktischen Geschenken überrascht. Dann begann der Festtagschmaus. Der Brauttisch war weiß gedeckt und schön mit Blumen geziert, und Marienmädchen bedienten die Hochzeits-

gäste. Das alte Mütterchen der Braut traute sich kaum, an dem schön gedeckten Tisch Platz zu nehmen, und saß lieber nach alter Gewohnheit auf dem Boden auf ihrer Matte. Der Bräutigam selbst schaute so treuherzig darein und war etwas scheu, wenn man ihn ansprach. Am Abend führten die Marienmädchen noch verschiedene lustige Spiele auf. So schloß der schöne Tag, und die Braut bat noch kindlich um den Segen.

z

Zum Geburts- und Namensfest unserer himmlischen Mutter

Gebenedeit sei jederzeit,
O Spiegel ohne Makel,
O Herz, vom heil'gen Geist geweiht
Zu Gottes Tabernakel!
Du hast mit deinem reinsten Blut
Das ew'ge Wort bekleidet,
An dir hat jenes Lamm geruht,
Das unter Lilien weidet.

O Brandaltar, den immerdar
Die heil'ge Lieb' entzündet,
Die Hoheit deiner Tugend war
Auf Demut tief gegründet.
Du senktest tief in Gott dich ein
Mit allen deinen Trieben,
O Mutterherz; du darfst allein
Mit Mutterlieb' ihn lieben!

O Herz, gekränkt, mit Weh' getränkt,
Vom Schmerzensschwert durchschnitten!
Wer ward so tief in Leid versenkt?
Wer hat wie du gelitten?
Was beugte deinen Heldenmut?
Ihn konnte nichts besiegen,
Denn höher stieg die Liebesglut,
Je mehr die Fluten stiegen.

O Herz, das treu und ewig neu
Uns liebend sich erschließet!
Mit Gnad' und Trost mein Herz erfreu',
Die dir so reich entfließet.
Gestalt' es um nach deinem Bild,
Vertilg' in ihm die Sünde,
O mach' es keusch, demütig, mild,
Die Lieb' in ihm entzünde.